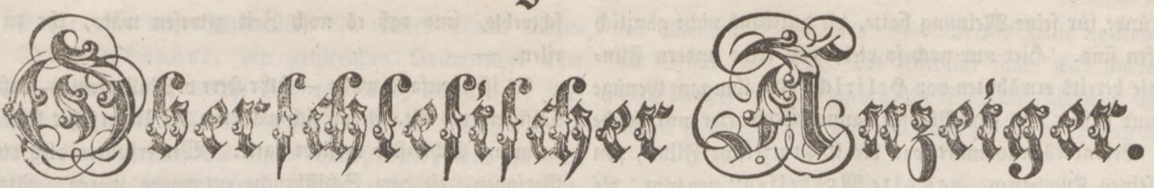
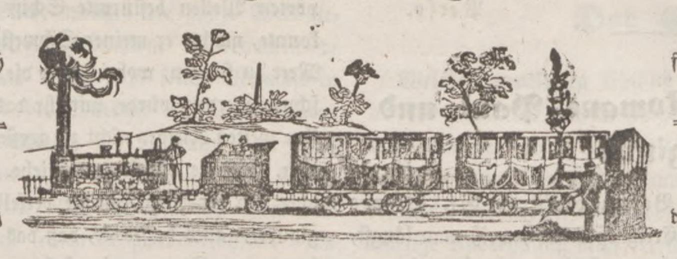
№ 84. **Allgemeiner** 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 22. October.

Aus den Memoiren eines alten Waidmannes.

Aus dem Waidmannsleben meines Großvaters.

(Beschluß)

Um seinem Gedächtniß zu Hilfe zu kommen, hatte er ein Gedenkbuch geführt, und in demselben den ganzen Schatz seiner Erfahrungen und seines waidmännischen Wissens niedergelegt; in dieses Buch hatte aber bei Schwarzers Lebzeiten kein profanes Auge einen Blick werfen können, weil er es stets unzugänglich verborgen hielt. Nach seinem Tode aber, der mehrere Jahre vor dem meines Großvaters erfolgte, kam Christoph Schwarzers Gedenkbuch, als ein werthvolles Waidmannserbstück, durch Vermächtniß an seinen Herrn, meinen Großvater, und von diesem, durch meinen Vater an mich. Zwar nicht mehr in seinem ursprünglichen guten Zustande, indem sich Defekte von vielen Seiten finden, aber doch noch so Manches vollständig enthaltend. Vieles darinnen gehört in das Gebiet waidmännischen Aberglaubens aus längst entschwundenen Zeiten, mag aber für manchen Jäger doch noch interessant sein. Aber Mehreres enthält manche heutzutage gewiß wenig bekannte, noch zur praktischen Anwendung geeignete Jägerstücklein.

Die Bibliothek meines Großvaters als Waidmann war von keinem großem Umfang, was eines Theils darinnen seinen Grund fand, daß in damaliger Zeit die waidmännische Litteratur noch sehr arm war, andern Theils aber sich darauf gründete, daß mein Großvater ein zu großer praktischer Jäger der alten Schule war, als daß er als solcher viel nach Büchern über das Jagdwesen hätte fragen sollen. Doch vermißte man „Flemmings deutschen Jäger" und „Döbels Jäger-Praktika," als die vorzüglichsten Werke jener Zeit über das Waidmannswesen, in seiner Büchersammlung nicht.

Dahingegen war das Gewehrkabinet meines Großvaters nicht so unbedeutend; es bestand in einem großen Zimmer, dessen Wände ringsum mit Schränken besetzt waren, durch deren verschlossene Glasthüren man Flinten und Büchsen, auf grünem Tuchgrunde an Hirsch-Geweihenden aufgehangen sah, bei denen die Länge der Röhre, zwischen der mehr als 6 Fuß langen Entenflinte und der Miniaturbüchse, dem winzigen Teschinken — Auerhahnbüchse — abwechselte. Vorzügliche Exemplare der berühmten Meister: Nikolaus Biz, Lazaro Cominazo, Müller, Kuchenreuter, Lazaro Lazarini, Stremel, Simmer, Helfricht sen., und anderer, bildeten diese werthvolle Sammlung. Jedoch fand sich unter dieser Masse von Gewehren kein Doppelgewehr, alle waren Gewehre mit einem Rohre, denn mein Großvater war den damals noch seltenen Doppelgewehren nicht hold, und von allen Flinten seines Kabinets schätzte er die von dem zuletzt genannten Meister, Helfricht sen. in Breslau, am meisten. Von Doppelgewehren war er aber ein so eigensinniger Widersacher, daß er es allen Theilnehmern an seinen Jagden zur Bedingung machte, mit keinem andern als einem einfachen Gewehre zu erscheinen. Und fremden Jagden, auf welchen Doppelgewehre geführt wurden, wohnte er entweder gar nicht bei, oder wenn er das nicht konnte, so war er während einer solchen Jagd doch stets übellaunig, und die frohe Waidmannslaune kehrte bei ihm erst spät nach einer solchen Jagd wieder.

Warum mein Großvater von Doppelgewehren gar nichts hielt, und welche Leistungen er von einer einfachen Flinte, die er als vollkommen brauchbar anerkannte, forderte, davon will ich später einmal umständliche Mittheilung machen. Uebrigens kann ich versichern,

daß er Gründe für seine Meinung hatte, die durchaus nicht gänzlich zu verwerfen sind. Hier nur noch so viel, daß keine andern Flinten, wie die bereits erwähnten von Helfricht sen. ihm ganz Genüge leisteten, und daß er und sein Büchsenspanner Schwarzer nur solche führten. Besonders renommirt war die Schwarzersche Flinte, von ihm und seinen Kumpanen „das alte Mordeisen" genannt, die sich gegenwärtig in meinem Besitz befindet.

Perso.

Die Quelle des Romans Paul und Virginie.

Daß diese bekannte Dichtung Bernardin's de St. Pierre auf einem wirklich vorgefallenen Ereigniß beruht, weiß man längst, doch kannte man die näheren Umstände desselben noch nicht.

Ein französischer Reisender, Pluchonneau der ältere, welcher längere Zeit auf Isle de France verweilte, berichtet darüber Nachstehendes, wie er es aus dem Munde eines Herrn von Mallet vernommen.

Mein Vater — erzählte der Letztere — hatte meine Schwester nach Frankreich geschickt, wo sie erzogen wurde. Sie kam **1743** oder **1744** auf dem Schiffe der französisch-ostindischen Gesellschaft, St. Geran, unter dem Befehl des Capitain v. Monteuil, zurück, als am Abend des **23.** Decembers ein heftiger Sturm ausbrach. Schon Nachmittags hatte man ein Schiff gesehen, ohne es jedoch zu erkennen. Mit dem Gedanken und der Besorgniß um meine Schwester beschäftigt, erwachte meine Mutter plötzlich mitten in der Nacht, und versicherte uns, an allen Gliedern zitternd, daß sie ein scheiterndes Schiff gesehen, worauf sich ihre Tochter in der größten Gefahr befinde. Alles, was man sagen konnte, um sie zu beruhigen, war vergebens.

Mit Anbruch des Tages verbreitete sich in den Pamplemousses, wo wir wohnten, die Nachricht, daß ein Schiff an der Goldsandküste zu Grunde gegangen. Meine Mutter wollte sich sogleich selbst dahin begeben; auf die eindringlichen Bemerkungen meines Vaters begnügte sie sich jedoch, einige Neger dahin zu schicken, unter der Anführung eines der Ihrigen, Namens Domingo. Als sie nach der Stelle gelangten, wo sich der Schiffbruch ereignet hatte, gewahrten sie von dem Fahrzeuge beinahe keine Spur mehr. Herr von Labourdonnaye, der sich nebst einigen Civil- und Militairbeamten nach der Küste begeben, um den Schiffbrüchigen ihre Hilfe angedeihen zu lassen, entgegnete auf die von den Schwarzen an ihn gerichtete Frage, daß sich wirklich Fräulein von Mallet unter den Passagieren des St. Geran befunden habe, und daß sie ertrunken sei.

Man kann sich leicht denken, wie groß die Verzweiflung meiner Familie beim Empfange dieser Nachricht war. Meine Mutter hatte die Ueberzeugung, daß die Vorsehung sie im Voraus habe benachrichtigen wollen von der Gefahr, worin meine Schwester schwebte, und daß es noch Zeit gewesen wäre, ihr zu Hilfe zu eilen. —

Es ist ebenfalls wahr — fuhr Herr v. Mallet fort — daß einer der Offiziere des St. Geran sich während der Ueberfahrt leidenschaftlich in meine Schwester verliebt hatte. Wir erfuhren dies durch einige Personen, die dem Schiffbruche entgangen waren. Als der eben erwähnte Offizier sah, daß das bereits gescheiterte und von den empörten Wellen bestürmte Schiff seinem Untergange nicht entgehen konnte, machte er meiner Schwester den Vorschlag, sich mit ihm ins Meer zu stürzen, wobei er ihr die Versicherung gab, daß es ihm nicht schwer werden würde, mit ihr das Ufer zu erreichen. Damit jedoch ihre weiten Kleider nicht zu großen Widerstand leisteten, war es nöthig, daß sie dieselben ausziehe. Diese letzte Bedingung schien ihr aber von der Art, daß sie derselben sich nicht unterziehen zu dürfen glaubte, auch hoffte sie, daß das Schiff, worauf sie sich befand, so lange dem Sturme widerstehen werde, bis ein Küstenboot zu ihnen gelangen könne, um sie zu retten.

Der Lieutenant stürzte sich nun ins Meer, und erreichte glücklich das Ufer, wo er einen grünen Zweig abbrach, mit dem er nach dem Wrack zurückkehrte, um meiner Schwester zu beweisen, daß es möglich sei, ohne besondere Gefahr die Strecke zurückzulegen. — Mit Anbruch des Tages sah man — wie der Abbé de St. Pierre in seiner Schilderung sagt — vom Ufer sehr genau das Hintertheil des St. Geran, der von den Wellen hin- und her geworfen, und einige Zeit nachher gänzlich zertrümmert wurde. Man sah auch den jungen Mann, der sich vergebens alle Mühe gab, meine Schwester zu bewegen, ihre Kleider auszuziehen, und sich mit ihm den Wellen anzuvertrauen. Die Gefahr vermehrte sich mit jedem Augenblicke, und es war keine Minute mehr zu verlieren, als er sie plötzlich ergriff, und sie ins Meer warf, um sich ihr augenblicklich nachzustürzen. Allein weder er noch sie erschienen wieder auf der Oberfläche, und beide fanden in den Wellen ihren Tod.

Der Offizier, welcher meine Schwester retten wollte, hieß Longchamps de Montendre. Ihre Leichname konnten nicht wiedergefunden werden, und die Grabbucht hat nicht ihren Namen von dem Grabe Pauls und Virginiens, sondern von dem einer protestantischen Dame, die hier beerdigt wurde.

Bernardin de St. Pierre's berühmten Roman zu illustriren, war ein gewagtes Unternehmen: ausgezeichnete Künstler hatten bereits zu wiederholten Malen ihr Compositionstalent am überreichen Stoffe erprobt. Curmer *) aber, der bekannte Pariser Verleger,

---

*) Beinahe sämmtliche Verlagswerke Curmers sind Prachtausgaben mit Prachteinbänden, sogar sein Prospectus ist ein Prachtwerk, er bildet nämlich eine etwa 50 Seiten starke Broschüre, auf dem feinsten Velinpapier gedruckt; die Anzeigen der Büchertitel sind mit zierlichen Arabesken eingerahmt, und mit Textproben, Holzschnitten, Stahlstichen, Vignetten u. s. w. begleitet. Die neuere französische Buchdruckerei verdankt Curmer bedeutende Fortschritte und Verbesserungen. Curmer ist der erste Pariser Verleger, welcher die englische Methode, den Text mit Holzschnit-

wußte sich für eine neue Illustration den rechten Mann auszusuchen: Tony Johannot, den geistreichen Dollmetscher aller Typen und Situationen, welche Chateaubriand, Lamartine, Delille, Walter Scott und Cooper geschaffen haben. Außer Tony Johannot gewann Curmer die besten Landschafter, und so entstand ein wahrhaft schönes Ganze. Paul und Virginie verdiente allerdings eine solche Auszeichnung. Es fehlte indeß wenig, so wäre dieses liebenswürdige Buch, welches die ganze Welt gelesen hat, nie in eine Druckerpresse gekommen. Bernardin de St. Pierre las eines Abends das Manuscript seines Romans in einem belletristischen Abendzirkel bei Madame Necker in Gegenwart der ersten damaligen Notabilitäten der Litteratur vor. Einige anwesende Damen vergossen Thränen, allein Herr Necker schlief darüber ein, Herr Thomas blieb gleichgültig, Herr von Büffon blieb gleichgültig und ließ seinen Wagen vorfahren. Da schämten sich die Damen ihrer Rührung, trockneten verstohlen ihre Thränen, und Madame Necker speiste den Verfasser mit einigen leeren Höflichkeiten und Artigkeiten ab, welche ihn vollends zur Verzweiflung brachten. Bernardin schlich still nnd traurig in sein Kämmerlein und ließ sich lange nicht blicken. Er ging eben damit um, sein kostbares Manuscript ins Feuer zu werfen, als der Maler Vernet, sein alter Jugendfreund, zufällig in seine Stube trat, und ihn nach der Ursache seiner Niedergeschlagenheit fragte. Bernardin gestand ihm Alles, er willigte endlich nach langem Bitten Vernets ein, das Manuscript noch einmal vorzulesen, und fühlte sich überglücklich, als sein Freund, von Bewunderung hingerissen, ohne das Ende abzuwarten aufsprang, und ihm mit den Worten um den Hals fiel: „Freund, Du hast ein Meisterstück gemacht!" — Vernet hatte vollkommen Recht, der Beifall, den Paul und Virginie fand, war unermeßlich: das Buch wurde in alle europäische Sprachen übersetzt, in allen Formaten herausgegeben, und von allen Klassen von Lesern verschlungen.

---

ten und allerlei Zierrath auszustatten, nach Frankreich übersiedelt hat, und zwar mit dem besten Erfolge; alle jene Ausgaben zeichnen sich durch Correctheit, eleganten Druck und reiche Verzierung aus. Aber fast alle seine bibliographischen Meisterwerke sind religiöse oder moralische Bücher. In seinem Verlage erschienen: die heilige Schrift, ein schöner Quartband mit 700 Holzschnitten; die vier Evangelisten in zwei Oktavbänden mit 12 Stahlstichen nach den Zeichnungen Tony Johannots, nebst einer Charte von Palästina, einem kolorirten Plan von der Stadt Jerusalem, und zehn Ansichten aus dem heiligen Lande; die Imitation de Jesus Christ, mit zahlreichen Verzierungen, welche dem strengen und salbungsvollen Charakter dieses Andachtsbuches ganz entsprechen; ein neues Gebetbuch für Paris und Rom, wozu Overbeck die Zeichnungen geliefert hat; le livre de mariage, ein praktischer Lebenswegweiser mit Kupfern und Auszügen aus den ersten christlichen Autoren und den berühmtesten französischen Kanzelrednern; mit dem Einband kostet dieses letzterwähnte Buch 500 Francs. Trotz dieses hohen Preises setzt der Verleger dennoch viele Exemplare ab; es figurirt als gewöhnliche Gabe unter den Brautgeschenken einer Neuvermählten. Unlängst veranstaltete Curmer auch eine illustrirte Ausgabe von Bossuets Discours sur l'histoire universelle, wovon die erste Lieferung mit goldbelegtem Titelblatt erschienen ist — ein hinsichtlich der materiellen Vollendung einziges Prachtwerk, ein typographisches Meisterstück.

Der Chlorkalk.

Welchen gewaltigen Einfluß manche wissenschaftliche Entdeckung auf die Industrie und in Folge davon auf das Wohl eines Landes hat, beweiset unter Anderm das sogenannte Bleichpulver (Chlorkalk). — Man kann keck behaupten, daß, wäre dieses Pulver nicht erfunden worden, die Baumwollenmanufaktur Englands ihre gegenwärtige Ausdehnung nicht erreicht haben würde, ja, daß England jetzt in Baumwollenwaaren mit Frankreich und Deutschland dem Preise nach nicht concurriren könnte. Um nach der alten Art zu bleichen, brauchte man zuerst Grund und Boden, und zwar guten Wiesenboden. Die Zeuge mußten mehrere Wochen lang, und zwar nur im Sommer, der Sonne und Luft ausgesetzt, und überdies fortwährend begossen werden. Jetzt bleicht eine einzige Bleiche von mittlerer Größe bei Glasgow nach dem neuen System im Durchschnitt täglich 1400 Stück, und zwar Winter und Sommer hindurch. Wie viel Geld würde man nur für den Pacht des Grundes und Bodens geben müssen, wenn man diese Masse von Zeug in der Nähe einer großen Stadt nach der alten Methode bleichen wollte.

Traumbücher.

Mackay erwähnt in seinen: „Memoirs of extraordinary popular delusions" die große Verbreitung von Traumbüchern in England und sagt: Es ist ganz erstaunlich, welch starker Begehr in England und in Frankreich nach Traumbüchern und ähnlichem Unsinn ist. Zwei Bücher genießen besonders in England einer außerordentlichen Popularität, und haben binnen 50 Jahren in London allein über 50 Auflagen erlebt, ohne Manchester, Edinburgh, Glasgow und Dublin zu rechnen. Das eine ist: „Der Mutter Brigitte Traumbuch und Schicksalsorakel," das andere „der Norwood-Zigeuner." — Man behauptet, daß seit ihrem Erscheinen diese Bücher zu 1—6 Pence im ganzen Lande jährlich in einer Anzahl von mehr als 11,000 Exemplaren an Mägde und andere ungebildete Personen verkauft worden, und daß auch in den letzten 40 Jahren die Durchschnittszahl nie geringer war. — Wie mag es mit dem Vertrieb ähnlichen Wustes in Deutschland, wie in Schlesien stehen?

Die Austern.

Ehemals hat man die Meinung gehegt, die Austern gehörten zu den schwer zu verdauenden Nahrungsmitteln; dies ist aber keineswegs der Fall, nur muß bei ihnen, wie bei allen andern Speisen, seien sie auch noch so leicht verdaulich, das gehörige Maaß gehalten werden. Ein gesunder Magen kann fünfzig Stück Austern recht gut vertragen; bei dieser Zahl und weniger ist aber auch nur ein wahrer Genuß anzunehmen; bei einem Haifischappetite dagegen, wie solcher bei vielen Austeressern vorwaltet, kann von einem eigentlichen Genusse durchaus nicht die Rede sein.

Die französischen Gourmands verzehren von den Austern des Rocher de Cancalle nur diejenigen, welche auf der linken Seite die Form eines menschlichen Auges haben, als die vorzüglichsten. Roh genossen sind die Austern ein besonders stärkendes Nahrungsmittel für alte Personen, wogegen sie gekocht jedenfalls, wenigstens in Menge verspeist, den Magen belästigen würden. In der Regel ißt man die Austern roh, in Deutschland mit Citronensaft, geröstet, und höchstens mit Sauerkohl bereitet, in den meisten Gegenden Frankreichs aber mit Essig, Pfeffer, auf Butterbrot, präparirt à la bonne femme, à la daube, au bon homme, en paille, en casserole, en papillotes, hachirt, farcirt, gebraten und geröstet; verwandelt sie sogar in Ragouts für Fleisch- und Fasttage, in Potagen und Pasteten. Am besten sollen sie indessen schmecken, wenn man sie, wie in Liverpool, während dreier Tage in Salzwasser liegen läßt und sie darauf mit einer Handvoll Kraftmehl bestreut, wodurch die Thierchen anschwellen, und nur dann erst mit Anstand genossen werden können. Noch vorzüglicher ist jedoch der Genuß, wenn man in der Gegend der französischen Westküste hinausfährt auf das Meer, und diese Schalenthiere an Ort und Stelle öffnet, dann schmeckt man erst, was Austern sind.

Das Non plus ultra sind die von der irländischen Gentry am Strande des Oceans förmlich für junge Austern angelegten Erziehungsanstalten. Erst nach jahrelanger Fütterung im feuchten Meersand werden sie für würdig erachtet, auf die Tafel zu kommen. Sollten sich nicht durch Aktienvereine solche Erziehungsanstalten an den Nordmeerküsten in der Gegend von Curhaven, und an den Küsten der Ostsee in der Gegend von Swinemünde bilden lassen? Welche herrlichen Aussichten alsdann für unsere deutschen Gourmands!

Musikalisches.

Erscheinungen im Gebiete der Litteratur und Kunst, welche in Beziehung zu Friedrich dem Großen stehen, erregen mit vollstem Rechte die Aufmerksamkeit Aller, die in ihrem Herzen eine Stelle für das Andenken an jenen, seine Zeit gewaltig überragenden Mann bewahren. Noch mehr Interesse werden aber jedenfalls Werke von der eigenen Hand Friedrichs erwecken. So hat unlängst die Schlesingersche Buch- und Musikalienhandlung in Berlin zwei Märsche, die der König selbst componirt hat, in zierlicher Ausstattung herausgegeben. Sie sind für Flöte, für Pianoforte und in Partitur zu haben. Merkwürdig ist besonders der Hohenfriedeberger Marsch, welchen Friedrich der Große dem Regiment Königsdragoner, dem jetzigen zweiten Dragonerregiment in Schwedt, im Jahre 1745 geschenkt hat. Beide wurden bereits in Berlin mit großem Beifall geblasen.

Ein alter goldener Spruch.

In das Haus eines wackern Bürgers gehören drei Pfenninge: der Gottespfenning für die Armuth, der Nothpfenning für die unsichere Zukunft, der Ehrenpfenning redlicher geereuer Sitte. Wer diese drei Pfenninge besitzt, ist gerade so reich als der Reichste auf Erden. —

Musterverse

aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

O Du, die Du das Du,
Das ich von Dir erbeten,
O Du, die Du das Du
Mir noch nicht abgetreten —
O Du, die Du das Du,
Nach dem mein Herze banget,
O Du, die Du das Du,
Nach dem mich längst verlanget,
Die Du dies holde Du
Mir immer noch abschlägest,
Sag, ob Du 's denn auch wohl
Recht sinnig überlegest?

Auflösung der dreisylbigen Charade in voriger Nummer:

Milchstraße.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 84.

Ratibor, Sonnabend den 22. October 1842.

Bei dem am 15. September d. J. mich betroffenen Brandunglück, war es eine Beruhigung für mich, mein Eigenthum größtentheils gegen diese Gefahr versichert zu haben. Um aber, bei den leider so häufigen Feuersbrünsten, auch Andere zu dieser Vorsicht anzuregen, fühle ich mich gedrungen, das Benehmen der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, bei welcher ich, mittelst des hiesigen Agenten Hrn. E. F. Speil, versichert war, öffentlich bekannt zu machen.

Bereits am 25., also 10 Tage nach dem Brande, war der Schaden regulirt, die nicht unbedeutende Entschädigungs-Summe nach meiner Liquidation festgestellt, und heute ist die vollständige Zahlung erfolgt.

War die Regulirung bei den vielerlei Maschinerien, aus welchen das vernichtete Werk bestand, sehr schwierig, so darf ich um so weniger Etwas zum Lobe der hochgeachteten Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft und deren Agenten beifügen, da eine solche Thatsache für sich selbst spricht und des Lobes wohl entbehren kann.

Ratibor den 20. October 1842.

Joseph Doms.

Auction.

Aus dem Nachlasse des Justiz-Commissarius Bernhard sollen in dem Supplikanten-Zimmer des Königl. Oberlandesgerichts hieselbst am **27.** October d. J. und an den folgenden Tagen jedesmal Nachmittags um **2** Uhr **415** Bücher, größtentheils rechtswissenschaftlichen Inhalts, an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Ratibor den **10.** October **1842.**

Brünner,
O. L. G. Secretair.

Gut meublirte Zimmer

sind fortwährend für Reisende billig zu vermiethen, Junkern- und Schweidnitzer-Straßen-Ecke Nr. **5** im goldenen Löwen, eine Stiege hoch, vorn heraus.

R. Schultze, in Breslau.

Das lithographische Institut

von

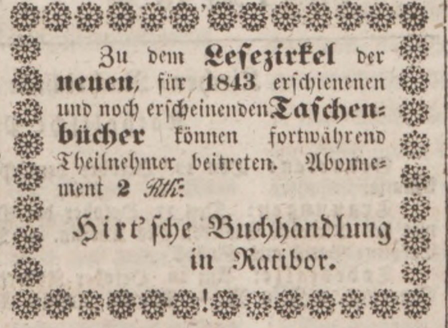
Robert Hoffmann

in Ratibor

empfiehlt sich für den bevorstehenden Winter zur Anfertigung eleganter Ball- und Kränzchenkarten, Tanzordnungen und Konzert-Programms, so wie zur billigen und saubern Ausführung aller Steindruckarbeiten im Fache der Schrift und Zeichnung.

Bei dem am **15.** October c. im Gasthause des Herrn Jaschke stattgehabten Festmale ist ein noch neuer Filz-Hut mit der Etikette: „A. Pohls wasserdichte Hüte" mit weißer Seide gefüttert, gegen einen andern schon länger in Gebrauch gewesenen schwarzen Hut vergriffen worden. Der jetzige Besitzer des vertauschten Hutes wird daher hiermit freundlichst ersucht, denselben an Herrn Gastwirth Jaschke abgeben zu wollen, wogegen ihm der andere Hut ausgeliefert wird.

Semprich t.



Zu dem **Lesezirkel** der **neuen**, für **1843** erschienenen und noch erscheinenden **Taschenbücher** können fortwährend Theilnehmer beitreten. Abonnement **2** *Rthl.*

Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

Bei Ferd. Hirt in Breslau vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß:

Stammbuch-Vergißmeinnicht.

Eine ausgewählte Sammlung von **200** gediegenen Stammbuchaufsätzen aus den besten Schriftstellern und Dichtern. **5** *Sgr.*

Bautzen. September **1842.**

W. Reichel.

Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst

enthält im Octoberhefte sämmtliche Verhandlungen und gehaltene Vorträge der ersten allgemeinen deutschen **Architecten-Versammlung,** welche vom **10.** bis **12.** September d. J. in Leipzig statt fand. Diese Zeitschrift, welche von den hohen Ministerien von Bayern, Hannover und Churhessen den Baubeamten und technischen Anstalten empfohlen wurde, ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen in Ratibor durch die Hirt'sche Buchhandlung.

Im Verlag von Ebner und Seubert in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig in Breslau bei F. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Hering, Prof., E., Ueber Kuhpocken an Kühen. Nach den in den Akten des Königl. würtenb. Medicinal-Collegiums enthaltenen und eigenen Beobachtungen. Mit einer col. Tafel. gr. 8. **11** ½ Bogen. geh. Preis **1** *Rthl.*

Hering, Prof., E., Specielle Pathologie und Therapie für Thierärzte. Zum Gebrauch bei Vorlesungen und zu eigener Belehrung gr. 8. **38** Bg. Preis **2** *Rthl.* **12** Gr.

Repertorium der Thierheilkunde. Herausgegeben vom Prof. E. Hering als Vorstand des Thierarztlichen Vereins für Würtemberg 2c. **1.**—**3.** Jahrgang. **1840**—**1842.** gr. **8.** Preis für jeden Jahrgang von **4** Heften **1** *Rthl.* **9** Gr.

Schwerb, Dr., K. L., Lehrbuch der Anatomie der Hausthiere. 3te verbesserte Auflage. gr. 8. **30** Bg. Preis **2** *Rthl.*

Schwerb, Dr., K. L., Katechismus der Hufbeschlagkunst. Oder theoretisch prakt. Unterricht über den Hufbeschlag und die gewöhnlichsten Krankheiten des Pferdefußes. Mit **20** lithogr. Tafeln. Siebente Auflage. gr. 8. **14** Bg. geh. Preis **1** *Rthl.* **3** Gr.

Bei Ferd. Hirt in Breslau ist zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Schmidt, C. G. Ganz zuverläßige, unschädliche und kostenlose Mittel, sich selbst **den stärksten Bart** auch mit einem weniger scharfen Barbiermesser ganz rein und leicht abzunehmen, und dem **Ausfallen der Kopfhaare** vorzubeugen, und ihr Wachsthum zu befördern, so wie die **Zähne** gesund und rein zu erhalten. 2te Aufl. Preis 4 Sgr.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in Breslau bei Ferd. Hirt zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß.

Höchst wichtige Schrift für Nichtärzte!

Keine Hämorrhoiden mehr!

Erfahrungen über das eigentliche, bisher nicht erkannte Wesen und den Grund der Hämorrhoidalkrankheit, nebst Angabe des einzigen Mittels, durch welches dieselbe auf die sicherste, völlig unschädliche und schnellste Weise geheilt und verhütet werden kann. Nach dem englischen des **Dr. Mackenzie.** Sechste sehr verbesserte Aufl. 12. 1842. Broch. 15 Sgr.

Von diesem Werkchen sind binnen 8 Monaten über **13000** Exemplare abgesetzt, welches wohl der schlagendste Beweis seiner Zweckmäßigkeit ist. Im Vorbericht heißt es: „Tausenden von Aerzten wird in ihrem Leben noch keine unwillkommenere Erscheinung vorgekommen sein, als dieses Buch, denn es ist bestimmt, ein Nebelgebilde zu vernichten, hinter welches sie sich jedesmal flüchteten, wenn sie die vorliegenden Krankheitserscheinungen nicht zu heilen wußten, aber Millionen von Leidenden wird dieses Werkchen um so willkommener sein, weil es durch ein ganz geringes Mittel zeigt, wie leicht diese Krankheit ohne Arzt zu entfernen sei. In England wurden hierdurch in **2** Monaten Tausende von Kranken gänzlich von den Hämorrhoiden befreit."

Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch Ferdinand Hirt, für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Die Krankheiten der Kartoffeln,

ihre

Kennzeichen und Ursachen, ihre Verhütung und Folgen.

Herausgegeben von **William Löbe. 1842.**

Preis **15** Sgr.

Der praktische Rieselwirth,

Anleitung durch Bewässerung natürliche Wiesen in ihrem Ertrage zu erhöhen, und unfruchtbare Ländereien in fruchtbare Wiesen umzuschaffen.

Nach eignen Erfahrungen von

G. C. Patzig,

Administrator der Gräfl. Gersdorff'schen Rittergüter Hermsdorf und Jannowitz in der Nieder-Lausitz.

2te vermehrte u. verbesserte Aufl.

Mit **80** Abbildungen. **1842.**

Preis **1** Rtlr. **10** Sgr.

Volks-Kalender für 1843,

vorräthig in der Hirt'schen Buchhandlung in Pleß sowie bei Kaufmann Herrn P. Eisenecker in Nicolai und Herrn R. Stefke in Sohrau.

Steffens, Volkskalender 12½ Sgr.
Gubitz, Volkskalender 12½ Sgr.
Bote, der, Volkskalender mit der Prämie Bivouak 12½ Sgr.
Bote, der, Volkskalender mit der Prämie Abendmahl 12 Sgr.
Klein, Volkskalender für Israeliten 12½ Sgr.

Im Verlage von F. A. Eupel in Sondershausen sind erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchandlungen in Ratibor und Pleß:

Die einzig wahren und sichersten

Verlängerungsmittel des Lebens.

Von

Dr. Karl Joh. Alex. Venus,

Geheftet **15** Sgr.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 12. October dem Pfefferküchler Joh. Wasatsch eine T., Josepha Amalie.

Trauungen: Den 17. October der Maurergesell Joseph Dombrowski aus Branitz mit der Victoria Switton aus Kobilla. — Den 18., Der Bräuer Carl Geldner mit der Caroline Paris aus Sudoll.

Todesfälle: Am 16. October Robert, S. des Schuhmachers Johann Cluba, am Scharlach, 2 J. 6 M. — Am 16. Rosalie Adamietz, am Scharlach, 16 J.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Trauungen: Den 18. October der Gutsbesitzer Eduard Dietrich auf Schloß Oderberg mit Fräulein Adelheid v. König.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 20. October 1842.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	15	—	1	3	—	—	28	6	1	7	6	—	22	6
	Niedrigster Preis	1	10	6	—	28	6	—	24	—	1	6	—	—	19	6